

51 Prozent

Jammern über das angebliche Ende des Mannes



Nina Streeck

Männer sind überflüssig. Alles deutet auf die allmähliche Abschaffung des Mannes hin. Mehr Mädchen als Jungs machen Matur, mehr Frauen als Männer schliessen ein Studium ab. Männer sind häufiger kriminell, sitzen öfter im Gefängnis. Obdachlose sind meistens männlich. Ebenso Alkoholiker. Männer sind öfter psychisch krank als Frauen. Sie sterben früher und bringen sich häufiger selbst um. Es ist nur noch eine Frage der Zeit, bis die Männer verschwunden sind.

Auf die Idee kann jedenfalls kommen, wer den derzeitigen Abgesängen auf den Mann lauscht. Im «Time Magazine» wärmt die amerikanische Journalistin Hanna Rosin ihre These vom «Ende der Männer» auf und höhnt, Männer seien obsolet. Die selbsternannte «andersdenkende Feministin» Camille Paglia schlägt derweil im «Wall Street Journal» Alarm, weil die «Zivilisation Suizid begehe», wenn sie die biologischen Unterschiede zwischen Mann und Frau leugne und Männer zu Weicheiern erziehe. Die Wochenzeitung «Die Zeit» widmet dem «geschwächten Geschlecht» ein dreiseitiges Dossier. Alle Autorinnen eint die Überzeugung, es sei um den Mann schlecht bestellt.

Hanna Rosin konstatiert das mit triumphierendem Unterton. Als sicheres Zeichen für den Niedergang der Männer identifiziert sie deren Besorgnis um die Körperbehaarung. Stand dichtes Brusthaar einst für testosterongeschwängerte Männlichkeit, während Frauen sich unter patriarchalem Joch jeglicher Behaarung zu entledigen hatten, kann Rosin heute frohlocken: die Pflicht zur haarlosen Haut gilt nun auch für die Herren. Trotz aller Schadenfreude hält sie Männer aber lediglich für unmodern, nicht für wertlos. Was ihr an Männern gefällt, möchte sie gerne behalten.

Die Kunsthistorikerin Camilla Paglia teilt zwar Rosins Auffassung vom Ende des Mannes, hält das allerdings für ein Drama, für den Untergang der westlichen Zivilisation. Buben müssten heute in einem vergifteten Klima aufwachsen, in dem sie zu geschlechtslosen Wesen erzogen würden. Eine beklagenswerte «Neutralisierung der Männlichkeit» sei im Schwange und Pornografie bald die einzige Gelegenheit für die

Geschlechter, sich so zu begegnen, wie es angemessen sei: ihrer biologischen Ausstattung gemäss. Ja, die Biologie: Sie bestimmt gemäss Frau Paglia, wie Männer sind und wie Frauen sind. Besinnt euch!, so ihre Botschaft, und lasst den Mann wieder den starken Ernährer sein. Bevor es zu spät ist.

Ins Klagelied der Amerikanerin Paglia stimmt nun auch die deutsche «Zeit» ein. Weil der arme Mann sich in der feminisierten Welt nicht mehr zurechtfindet, bieten die beiden Journalistinnen verständnisvoll eine Schulter zum Ausheulen an. Gefragt ist heute laut ihnen, seine Gefühle zu reflektieren und darüber zu sprechen – Tugenden, die Männer überforderten. Um den bemitleidenswerten Geschöpfen wieder eine Perspektive zu geben, plädieren die Damen für eine Männerbewegung, die freilich auch den Frauen zugute käme, da es ohne Kerle auch keinen Spass mache. Kein Triumph wie bei Rosin also, sondern Wehklagen. Jedoch ohne Paglias Zurück-zur-Natur-Parolen: Die «Zeit» hätschelt den gebeugten Mann, auf dass er sich aufrichte und Seite an Seite mit der emanzipierten Frau durchs Leben schreite.

Wie schön. Warum ausgerechnet Frauen Klagelieder über die angebliche Agonie des Mannes anstimmen, bleibt rätselhaft. Frauen, die mutmasslich weniger verdienen als ihre Kollegen, die Männer als Vorgesetzte haben, die in der Politik überwiegend von Männern repräsentiert werden. Die Produkte von Firmen kaufen, in deren Chefetagen fast nur Männer sitzen. Und so weiter. Das Ende des Mannes? Das geschwächte Geschlecht? Privilegien zu verlieren, tut weh. Auch der Sklavenhalter wird gejammert habe, als er eines Tages sein Essen selbst kochen musste. Aber ihn deswegen bedauern? Wegen langsamer Schritte in Richtung Gleichberechtigung allerdings in Triumphgeheul auszubrechen, mutet ebenso seltsam an.

Nina Streeck ist Redaktorin im Ressort Wissen der «NZZ am Sonntag».